Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

№ 47. | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** **Freitag, den 24. Februar.** | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber." | **1911.**

Selbstmord und Standesehre.

Aus militärischen Kreisen wird uns geschrieben: Wenn jemand sich verstümmelt, um dem Dienst in der Armee zu entgehen, so wird er mit Gefängnis nicht unter einem Jahr bestraft; tut dasselbe jemand, der bereits dient, während des mobilen Verhältnisses vor dem Feinde, um aus der Schlacht zurückbleiben zu können, so ist ihm mindestens Zuchthaus sicher. Sich dienstfähig zu erhalten, gehört schon laut Kriegsartikeln zu den Pflichten des Soldaten. Nach Analogie dessen könnte man es wohl verstehen, wenn auch ein Selbstmordversuch als Verletzung des Fahneneides gedeutet werden sollte, aber doch nur, falls es — zu einer „Verstümmelung" gekommen ist.

Es wird jetzt erzählt, der Hauptmann Graf Pfeil, der vom Ehrengericht seines Regiments zur Ausstoßung aus dem Offizierstande verdammt wurde, habe sich als erschwerend seinen Selbstmordversuch vorhalten lassen müssen. Wegen dieser „Verletzung des Fahneneides" sei der harte Spruch erfolgt. In einem solchen Falle, wo es sich weder um einen Drückeberger handelt, der der Einberufung zur Fahne entgehen will, noch um einen Feigling, der Schlachtfieber bekommen hat, klingt das freilich nicht ganz verständlich. Offenbar in dem Gefühl, daß die Sache nicht stimmen könne, wird jetzt eine neue Meldung verbreitet: gerade um dieser Heranziehung des Selbstmordes willen, der als strafverschärfend angesehen worden sei, habe der Kaiser das Urteil revidiert. Pfeil sei auf Allerhöchsten Befehl nicht zur Ausstoßung, sondern nur zu schlichtem Abschied verurteilt worden. Und motiviert sei das in folgender Kabinettsorder:

„Derselbe ist ferner einer Verletzung der Standesehre unter erschwerenden Umständen für schuldig erachtet worden, weil er durch einen Selbstmordversuch seinen Eid gebrochen hat. Ich kann es nicht billigen, daß wegen dieses Punktes ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist. Solche Tat hat der Betreffende vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten! Sie kann aber weder gerichtlicher noch ehrengerichtlicher Beurteilung unterliegen, es sei denn, daß besondere Nebenumstände letzteres erheischen. Unbedingt geht es aber zu weit, aus einem derartigen Schritt ein Verschulden wegen Bruches des Fahneneides herleiten zu wollen. Ich bestimme daher, daß die Akten hierüber wegzulegen sind."

Wenn ein Philologe als Textkritiker nach hundert Jahren diesen Erlaß zur Prüfung seiner Echtheit erhielte, so würde er sagen: „Das ist ganz der Stil Kaiser Wilhelms II." Und wahrscheinlich würde die Kabinettsorder daraufhin als echt anerkannt werden. Wir dagegen können nur sagen, daß sie freilich denkbar, aber nicht ganz ohne Zweifel aufzunehmen ist. Diese unsere Zweifel rühren nicht daher, daß die Veröffentlichung keine amtliche ist, sondern aus der trüben Quelle eines Berliner Wochenblattes dritten Ranges stammt, sondern wir berufen uns darauf, daß von einem „echten" Selbstmordversuch des Grafen Pfeil ja gar nicht die Rede sein kann. Dieser Offizier, der in verschiedenen gerichtlichen Verfahren als skrupelloser Mitgiftjäger notorisch geworden ist, der nachher seine Frau schlecht behandelte — die erste, wie die zweite, die sich beide daher von ihm scheiden ließen —, hat nur fingierte Selbstmordversuche hinter sich. In der Verhandlung vor dem Ehrengericht ist das ausdrücklich zur Sprache gekommen. Der Graf, dem doch sein Dienstrevolver zur Verfügung gestanden hätte, benutzte nicht dieses gefährliche Instrument, sondern öffnete den Gashahn in seinem Schlafzimmer; aber nicht etwa am Abend, sondern morgens kurz vor dem Moment, wo der Bursche — zum Wecken hereinkommen mußte. In Wahrheit kann als strafverschärfend also kein Selbstmordversuch, sondern ein Täuschungsversuch durch fingierte Lebensmüdigkeit zur Sprache gekommen sein. Die Akten hierüber sind natürlich dem Kaiser vorgelegt worden. Und dann erschiene die Kabinettsorder als völlig unbegreiflich.

Ist sie echt, so würde sie allerdings dem Rechtsempfinden bürgerlicher Kreise vollkommen entsprechen, denn auch unser Strafgesetzbuch kennt, im Gegensatz zu dem englischen, keine Verfolgung von erfolglosen Selbstmordkandidaten. Wir haben allenfalls nur eine polizeiliche „Schutzhaft", um die Unglücklichen von weiteren Versuchen abzubringen und zunächst Beruhigung eintreten zu lassen. In England wurden Selbstmörder noch bis 1823 gepfählt und mit dem aus der Erde hervorragenden Pfahl an einem Kreuzweg verscharrt. Auch bei uns wird dem Selbstmörder, der bei Bewußtsein gehandelt hat, noch heute kirchliches Geleit versagt, aber der mit dem Leben Davongekommene wird vom Gericht in Ruhe gelassen. Im Falle des Grafen Pfeil aber handelt es sich um ganz andere Verletzungen der Standesehre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Aus Handelskreisen ist dem Reichspostamt wiederholt die Bitte vorgetragen worden, **Brieffendungen mit Fensterbriefumschlägen** als Einschreibbriefe zuzulassen. Das Reichspostamt verhält sich hierzu dauernd ablehnend. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Postverwaltung für Einschreibbriefe Gewähr zu leisten. Das Fehlen jeglicher Aufschrift auf dem Fensterbriefumschlag ermöglicht es, die ursprüngliche Briefeinlage nachträglich durch eine andere zu ersetzen und der Postverwaltung den Beweis zu erschweren, daß die ursprüngliche Sendung richtig ausgehändigt worden ist. Die Verwendung von Fensterbriefumschlägen kann daher nur wie bisher für gewöhnliche Briefe, für die die Post keine Gewähr leistet, zugelassen werden.

✚ Auf einem parlamentarischen Festmahl im Statthalterpalais zu Straßburg in Elsaß, an dem eine größere Zahl von Abgeordneten des reichsländischen Landesausschusses teilnahm, hielt der **Statthalter Graf von Wedel eine Ansprache**, um des Kaisers zu gedenken, der bald auf eine 23jährige Regierungszeit zurückblicke und der ebenso lange die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen ausübe. Während dieser Zeit habe die Liebe zum Kaiser in der elsaß-lothringischen Bevölkerung feste Wurzeln geschlagen. Beweis dafür ist der wirklich spontane und herzliche Empfang, der dem Kaiser bereitet wird auf seinen Pfaden durch das Land in allen Orten seitens der Einwohnerschaft. In dem geraden, jedem Gemachten abholden Charakter des Volkes aber liegt die Bürgschaft für die Echtheit dieser Kundgebungen. „Hierin erblicke ich", schloß Graf Wedel seine Rede, „zugleich aber auch den Ausdruck der Erkenntnis, daß es ein unschätzbarer Vorteil nach innen und außen ist, unter dem unmittelbaren Schutz und der fürsorgenden Obhut eines mächtigen Staatsoberhauptes zu stehen."

✚ Seit einiger Zeit schweben an den zuständigen Stellen in Preußen Erwägungen wegen des Erlasses von Bestimmungen über die **Führung des Titels „Baumeister"**. Von verschiedenen Seiten sind Vorstellungen erhoben worden, die darauf hinausgehen, für die Führung der Bezeichnung „Baumeister" eine besondere Qualifikation zu erfordern. Die deutschen Baugewerks-Innungen halten es für wünschenswert, daß alle diejenigen, welche die Maurer- oder Zimmermeisterprüfung bestanden haben, allgemein zur Führung der Bezeichnung „Baugewerksmeister" berechtigt sein sollen. In diesem Sinne dürfte wohl auch die endliche Regelung erfolgen.

✚ Der Entwurf eines **Seeunfallgesetzes** dürfte, wie neuerdings geschrieben wird, entgegen den früheren Absichten der Reichsregierung, dem Reichstag in dieser Tagung nicht mehr zugehen. Man kann in diesem Entschluß wohl das Bestreben erblicken, die ohnehin mit wichtigen Vorlagen überreich ausgestattete Tagung nicht noch weiter zu belasten. Allerdings hatten die beteiligten Kreise großen Wert darauf gelegt, die Vorlage noch in dieser Legislaturperiode durchberaten zu sehen. Der Entwurf ist bestimmt, das Gesetz betreffend die Untersuchung von Seeunfällen vom Jahre 1877 abzuändern.

✚ Der preußische Eisenbahnminister hat hinsichtlich der **Ermäßigung der Pensionsbeiträge ehemaliger Privateisenbahnbeamten** an die Eisenbahndirektionen einen bemerkenswerten Erlaß gerichtet. Danach soll für den Fall der verfassungsmäßigen Genehmigung des Staatshaushaltsetats vom 1. April 1911 ab den Mitgliedern der Beamtenpensionskassen der früheren Privateisenbahnen, die vor ihrem Übergange in das Eigentum des Staates nicht unter Staatsverwaltung gestanden haben, die Leistung der Kassenbeiträge derart erleichtert werden, daß die auf den Pensionsanspruch des Beamten selbst entfallenden einmaligen und laufenden Beiträge auf die Hälfte der jetzigen Sätze ermäßigt werden. Hiermit ist der Minister lang ersehnten Wünschen dieser Beamten entgegengekommen.

Großbritannien.

× Die Regierung hat aufs neue die gegen das Oberhaus gerichtete **Vetobill** im Unterhaus eingebracht. Premierminister Asquith wurde bei Einbringung des Entwurfs von den Mitgliedern der Regierungspartei und den Nationalisten mit enthusiastischem Beifall begrüßt.

Die Bill ist genau dieselbe, wie die in der letzten Session eingebrachte Vorlage. Asquith zog die Behauptung ins Lächerliche, daß die Regierung darauf ausgehe, eine despotische Einzelkammer zu errichten. Er betonte die Dringlichkeit der Vetovorlage, damit nicht alle fortschrittliche Gesetzgebung ins Stocken gerate während der langen mühseligen Arbeiten, um die Zweite Kammer auf eine volkstümliche Basis zu stellen.

× Die **irische Partei** hat in einer Versammlung eine Resolution gefaßt, in der die Mitglieder erklären, sie bedauerten, aussprechen zu müssen, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, wo sie sich entschließen könnten, gemeinsam mit den übrigen Vertretern der Untertanen des Königs die Krönungsfeier zu begehen. Inzwischen gäben die Mitglieder aber ihren herzlichsten Glückwünschen für König Georg Ausdruck.

Der Doppelgänger.

54

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten

„Einen Hammer und ein Beil!" rief er den Leuten zu, die vom Schiffe aus seinem Beginnen zuschauten. Mit Hilfe der Instrumente brachte er dann aus der Schiffswand eine Kiste zum Vorschein, aus der es wie das Ticken einer Uhr ertönte.

Die Zuschauer schüttelten erstaunt die Köpfe, als er das Ding in weitem Bogen ins Meer schleuderte. Und der Mann, der beauftragt wurde, die entstandene Lücke mit einem Brett wieder zuzunageln, bemerkte verwundert, daß es da unten etwas nach Pulver röche.

34. Kapitel.

Als Wolfgang Burkhardt am frühen Morgen das Hotel verließ, war er froh, daß ihm die Täuschung des Detektivs gelungen war. Er hatte es absichtlich vermieden, ihn noch einmal zu sehen; er konnte sich leicht genug verraten, und es war so gut wie sicher, daß ihn der andere dann nicht aus den Augen ließ.

Er schlenderte zunächst ziellos in die Stadt hinein. Absichtlich wählte er hierfür die belebtesten Straßen, wo er weniger seinen Gedanken nachhängen konnte. Als ihn schließlich der Hunger überwältigte — er hatte ja seit dem Mittag des gestrigen Tages nichts mehr gegessen — ging er in eine ganz gewöhnliche Kneipe, in der sonst nur Arbeiter zu verkehren pflegten. Das war zu der Zeit, als Bernardi Kulicke nach ihm schickte.

Die Leute in dem Restaurant betrachteten den elegant gekleideten Herrn mit sehr verwunderten Blicken. Er zog unwillkürlich einen Vergleich zwischen seinem gegenwärtigen Aufenthalt und der Jacht „Albion". Der Kontrast war zu groß, als daß er nicht ein wenig darüber hätte lächeln sollen.

Was machte das alles aber schließlich für einen Mann, der keine vierundzwanzig Stunden mehr zu leben hatte? — Ob er jetzt in einem Schlosse oder einer Spelunke saß — im Grunde war es ganz das gleiche und seine Lage damit um nichts gebessert oder verschlechtert.

Eines war jedoch klar, er konnte nicht den ganzen Tag hier zubringen. Ebenso wenig durfte er daran denken, vom Morgen bis zum Abend in den Straßen von Exmouth herumzulaufen. Es war jetzt die tote Jahreszeit; in der Kleinstadt drehte sich jeder nach einem fremden Spaziergänger um, und er würde unbedingt auffallen. Das mußte er jedoch vermeiden; er glaubte schon dadurch den Amerikanern ihre gräßliche Arbeit zu erschweren.

Er betrachtete es als seine Aufgabe, bis aufs Tipfelchen dem Versprechen, das er Berthe Ravenaud gegeben, nachzukommen. Und nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, wie unsinnig das alles war — daß kein Mensch, sei er auch in den strengsten Ehrbegriffen erzogen, ihm verübeln konnte, wenn er ein derartiges Versprechen als nicht gegeben ansah.

Wo aber sollte er den Tag zubringen?

Da kam ihm endlich ein Gedanke. Er würde nach dem verabredeten Platze fahren, sich die Gegend ansehen, wo er in dieser Nacht sterben sollte, und dann in einem beliebigen Wirtshaus dort draußen die Zeit erwarten, bis er zu dem Rendezvous gehen mußte.

Er hatte wohl die Namen und Richtungen ungefähr in der Erinnerung, die ihm die Französin auf der Karte gezeigt. Aber es war besser, sich genauer zu informieren. Er klopfte deshalb an sein Glas und rief damit die Kellnerin herbei, die ihn übrigens während des ganzen Mahles angestarrt hatte. Ein solcher Gast gehörte wohl nicht gerade zu den häufigen Erscheinungen.

Er bezahlte seine Zeche und fragte dann wie beiläufig:

„Ich möchte einen kleinen Spaziergang machen. Es gibt hier in der Nähe einen Ort, West Down Beacon oder so ähnlich — bei dem Orte Littleham, nicht wahr?"

„Ja, die Klippen da unten heißen so. Sie müssen bis Littleham mit der Bahn fahren, dann geht die Salterton-Straße bis an das Meer. Sie können es gar nicht verfehlen, es ist immer ein gerader Weg. Auf der Hälfte der Strecke kommen Sie an einem Hotel vorbei, das „Half-way House" (Halb-Weg-Haus) genannt; ein Stückchen von dort sehen Sie schon den Flaggenmast, der bei West Down Beacon auf den Klippen angebracht ist."

Wolfgang bedankte sich und ging. Der Bahnhof war bald erreicht, und es traf sich glücklich, daß er nicht lange auf den Zug warten mußte.

In Littleham stieg er aus und fand unschwer die Salterton-Straße. Es war ein wundervoller Wintertag. Die Luft hier draußen war rein und würzig, das Wandern wäre unter anderen Verhältnissen, als die seinen es waren, ein Genuß gewesen.

Als er an dem Hotel vorübergekommen war und den Flaggenmast erblickte, bog er vom Wege ab und ging bis zur Küste.

Steil fielen die Klippen zum Meere ab. Unten donnerten die Wogen in wuchtigem Anprall gegen die Felsen, als wollten sie die Erde in ihren Grundvesten erschüttern. An einer Stelle nur fiel das Ufer weniger steil ab und bildete unten eine Art schmalen Strandes.

Wolfgang dachte, ob man da wohl hinunter kommen könnte. Und bei dem geringen Wert, den das Leben noch für ihn hatte, machte es ihm Freude, etwas Gefährliches zu unternehmen.

Langsam und vorsichtig begann er an dem Abhang hinunter zu klettern. Ein paar mal kam er ins Rutschen; aber immer wieder fand er einen Halt, und unversehrt kam er schließlich unten an.

Als er den Weg, den er zurückgelegt, betrachtete, wollte ihm der Gedanke an den Aufstieg doch einiges Unbehagen machen. Doch er überwand das schnell und lächelnd dachte er, als er auf die Wasserfläche hinausblickte:

„Den Seeweg nehmen meine guten Freunde aus Amerika sicherlich nicht."

Er ging das Stückchen Land ab, das die See hier unten frei gelassen hatte, und ließ sich das Wasser bis an die Füße kommen. Dann kletterte er an der bequemsten Stelle wieder empor.

Er war doch froh, als er die Höhe sicher wieder erreicht hatte. Nun ging er langsam am Rande der Klippen entlang, auf die Meeresfläche hinaussehend in der sehnsüchtigen und doch so törichten Erwartung, irgendwo die „Albion" zu erblicken. Aber kein Segel, kein Rauchwölkchen war zu sehen.

Und in dieser unendlichen Einsamkeit, dieser Stille, die doch tausend Sprachen redete — während das Meer zu seinen Füßen brandete und tobte, ein kalter Wind ihn erschauern ließ und seine Glieder im Frost erstarrten, packte ihn die Sehnsucht nach Hertha mit elementarer Gewalt.

Jetzt — gerade jetzt, nachdem er vom Becher des Glücks gekostet, sollte er diesem köstlichen Tranke für immer entsagen! Vor einem halben Jahre noch, da er ein heimatloser Beitler gewesen da sein Leben inhaltlos und vernichtet schien, hätte er es für ein Nichts in die Schanze geschlagen. Nun aber war es ihm wert geworden durch die Liebe zu seinem Weibe — nun wurde ihm das Scheiden von der Welt und ihren Freuden so bitter, bitter schwer!

Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, West Down Beacon zu verlassen und wirklich, wie er es Bernardi gesagt, nach London zu fahren. Dann aber richtete er sich energisch auf und biß die Zähne zusammen.

Nein und tausendmal nein! Lieber sterben und allem entsagen, als eine Handlung begehen, die, wie sie die andern auch ansehen mochten, in seinen Augen jedenfalls ehrlos war.

Er zwang sich, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Er beobachtete ein paar Möwen, die über die Wellenkämme hin und her schossen, und stieß mit dem Fuße Steine hinunter ins Meer. Schließlich hielt er jedoch das Alleinsein nicht mehr aus. Er mußte unter Menschen gehen, wenn er nicht allen Mut verlieren sollte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Febr. Die in der Budgetkommission des Reichstags beanstandeten Stellen von Armee-Inspekteuren, Gouverneuren und Kommandanten wurden heute mit großer Mehrheit bewilligt.

Petersburg, 22. Febr. Die aus Schanghai eingegangene Nachricht, russische Truppen seien in Tibet eingerückt, wird hier offiziös als plumpe Erfindung bezeichnet.

Moskau, 22. Febr. Infolge der Revision des Senators Garin sind auf Befehl des Kaisers zwei Generale, 51 Offiziere und acht Beamte des Intendanturressorts dem Militärbezirksgericht überwiesen worden.

Irbit (Gouv. Perm), 22. Febr. Die Pelzhändler haben beschlossen, den Präsidenten des Ministerrats um ein Verbot des Zobelfanges während zweier Jahre zu bitten. Nur hierdurch könne der Ausrottung des Zobels vorgebeugt werden.

Konstantinopel, 22. Febr. Anhänger des Said Idris in Yemen haben eine Karawane von 80 Kamelen, die Lebensmittel und Munition für die Garnison Hadje brachte, bei Suda überfallen und fortgenommen. Eine kleine türkische Truppenabteilung versuchte die Karawane zu befreien, wurde aber mit einem Verlust von 50 Toten zurückgeschlagen.

Washington, 22. Febr. Im Anschluß an einen Protest des britischen Konsularagenten in Port au Prince gegen das Schreckensregiment auf Haiti hat das Staatsdepartement bei der Regierung von Haiti Vorstellungen erhoben gegen die Massenhinrichtungen politischer Gefangener und eine größere Mäßigung angeraten.

Hof- und Personalnachrichten.

* Londoner Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm seinen Besuch in London im Mai auf mehrere Tage ausdehnen und viele bekannte englische Persönlichkeiten empfangen werde, darunter den Premierminister Asquith, den Kriegsminister Haldane und den Schatzkanzler Lloyd George, den er bereits in Berlin kennen lernte. Der Besuch wird jedoch seinen privaten Charakter nicht verlieren, und öffentliche Ehrungen des Kaisers von Staats wegen werden auf seinen Wunsch unterbleiben.

* Als sich der Deutsche Kronprinz vor einigen Tagen auf der Tigerjagd in der Nähe von Kalkutta befand, wurde ein Kulitreiber von einem Tiger schwer verletzt. Der Kronprinz brachte den Verletzten in seinem eigenen Boot nach dem Militär-Hospital, besuchte ihn jeden Tag und beschenkte ihn freigebig.

* Der Großherzog von Hessen hat sich zum Besuch des Herzog-Regenten Johann Albrecht nach Braunschweig begeben.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(6. Sitzung.) *Rs.* Berlin, 23. Febr.

Das Haus erledigte heute zunächst eine Reihe von Denkschriften nach mündlicher Berichterstattung durch Kenntnisnahme. Dann wurde der Gesetzentwurf über die Abänderung der Landgemeindeordnung für die Provinz Hannover, ebenso wie zwei Gesetzentwürfe über kleinere Grenzverlegungen nach Bayern hin genehmigt, und schließlich noch eine Reihe von Petitionen der Regierung als Material überwiesen. Das Haus vertagte sich sodann. Die nächste Sitzung soll Ende März stattfinden.

Abgeordnetenhaus.

(34. Sitzung.) *Rs.* Berlin, 23. Febr.

Die Arbeiterdebatte, die bei der zweiten Lesung des Eisenbahnetats gestern begonnen hatte, wurde fortgesetzt. Die Redner der bürgerlichen Parteien Türcke (kons.), Erckert-Potsdam (frk.), Funcke (fr. Vp.) und Gisberts (Z.) sprachen ihre Genugtuung über die wohlwollende Stellung des Ministers gegenüber den Bestrebungen und Wohlfahrtseinrichtungen der Eisenbahnarbeiter aus und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiterschaft dies durch loyales Verhalten auch weiterhin entgelten werde.

Minister von Breitenbach betonte, daß gegenseitiges Vertrauen zwischen Arbeiterschaft und Verwaltung das gemeinsame Zusammenarbeiten nur fördern könne. Auf anonyme Anschuldigungen Herrn Leinerts (Soz.) einzugehen, halte er für überflüssig. Weiter wird über Pensionen, Betriebsmittel usw. verhandelt, doch bringt die Debatte nur die alljährlich geäußerten Wünsche.

Beim Titel „Anteil Hessens an der Eisenbahnverwaltung" rügte Abg. von Pappenheim (kons.) die Unbescheidenheit der Hessen, die nur gewinnen wollten und auf Preußens Gutmütigkeit zählten. Der Minister räumte ein, daß Unhelligkeiten vorgekommen seien, hoffe aber, daß die schwebenden Verhandlungen zur Zufriedenheit auslaufen würden.

Bei der Beratung der einmaligen Ausgaben wird eine große Zahl von Spezialwünschen geäußert. Schließlich wird der Eisenbahnetat erledigt und das Haus vertagt sich auf morgen.

Deutscher Reichstag.

(133. Sitzung.) *CB.* Berlin, 23. Februar.

Am Tische des Bundesrats sitzt der preußische Kriegsminister Freiherr von Heeringen. Der Reichstag beginnt mit der Beratung der

Heeresvorlage.

Der Beratung des Militäretats geht die Quinquennatsvorlage voraus. Berichterstatter ist Abg. von Byern (kons.).

Abg. Speck (Z.): Die Vorlage ist notwendig, um die Schlagfertigkeit der Armee aufrecht zu erhalten. Selbst die Sozialdemokraten haben das anerkannt. Jedenfalls hat ein sozialdemokratisches Kommissionsmitglied erklärt, die deutsche Sozialdemokratie werde selbstverständlich im Falle einer ernsthaften Gefahr für Deutschland, zum Beispiel eines Angriffskrieges von seiten Rußlands, mit aller Kraft für das Vaterland eintreten. (Hört, hört!) Die Konsequenz ist dann auch, daß das Vaterland schon im Frieden in die Lage gesetzt wird, einen Krieg überhaupt führen zu können (sehr wahr!), also die Bewilligung des Militäretats und der Heeresvorlagen. Die vertraulichen Erklärungen in der Kommission über die auswärtige Lage und die Formationen anderer Staaten haben uns überzeugt, daß wir auf alle Fälle gerüstet sein müssen. Der Redner wiederholt seine Bemängelung aus der Kommission bezüglich des ungünstigen Verhältnisses, das sich für Bayern dadurch ergebe, daß der Stärke der Armeekorps die Bevölkerungsziffer zugrunde gelegt werde.

Anträge zum Militäretat.

Die Budgetkommission beantragt eine Resolution, die den Reichskanzler um die erforderlichen Maßnahmen ersucht, um die Verteilung des Ersatzbedarfs für das Landheer und die Marine in gleichmäßiger Weise nach der Zahl der tauglichen Militärpflichtigen für alle Kontingente herbeizuführen. In zwei weiteren Resolutionen ersucht die Budgetkommission um möglichst wohlwollende Behandlung der Gesuche um Befreiung Militärpflichtiger vom aktiven Dienst aus Billigkeitsgründen. Eine weitere Resolution verlangt die Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere sowie gegen nicht dem aktiven Militärstand angehörende Personen.

Abg. Speck erklärt weiter zur Heeresvorlage: Auch wir wünschen eine Verständigung auf dem Gebiete der Rüstungen; leider ist noch wenig zu hoffen. Meine Freunde werden, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, dem Gesetzentwurf zustimmen.

Abg. Stuecklen (Soz.): Wir lehnen die Vorlage ab, weil wir im Militarismus eine kulturfeindliche Einrichtung sehen. Wir wollen eine Volkswehr. Auch wir lieben unser Vaterland, und das ist nicht eine Vaterlandsliebe, die sich in Dividenden umrechnen läßt. Redner hält den Moment für gekommen, die Abrüstungsfrage ernstlich zu erwägen; der Friede sei nirgends gefährdet.

Abg. Bassermann (natl.): Wir stimmen den Beschlüssen der Budgetkommission und auch den Resolutionen zu. Die Rüstungen lasten schwer auf dem Volke, aber sie sind notwendig im Interesse des Friedens. Überall sehen wir das Streben nach Verstärkung von Heer und Marine; da kann man sich nicht darauf berufen, daß im Augenblick der Friede nirgends gefährdet sei. Der Friede der Welt beruht auf den deutschen Bajonetten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer: Wir werden für die Vorlage stimmen; nicht in Hurrastimmung. Für die Zukunft binden wir uns nicht. Wir fürchten freilich finanzielle Schwierigkeiten für die nächsten Jahre. Jedenfalls dürfen die Veteranen nicht zu kurz kommen. Eine Verminderung der Kavallerie ist dringend notwendig. Die Abrüstungsfrage wird besser in Gegenwart des Reichskanzlers erörtert. Wir stimmen auch den Resolutionen zu, verlangen aber auch eine Beseitigung der unberechtigten Zurücksetzungen und Bevorzugungen.

Abg. Gans Edler von Putlitz (kons.): Wir vertrauen dem Kriegsminister, daß er die Höhe der Forderungen so eingerichtet hat, daß unser Heer stets in Ehren bestehen muß. Die Abrüstungsfrage gehört in die alte Rumpelkammer.

Abg. von Liebert (Rp.): Die Vorlage ist ein Ereignis, das auch im Auslande Eindruck macht. Das richtige Maß ist eingehalten. Die Sozialdemokraten beschimpfen und beschmutzen berufsmäßig unser Heer. (Die Sozialdemokraten rufen: Schwindel, Unwahrheit! Von rechts wird Pfui! gerufen. Präsident Graf Schwerin-Löwitz rügt die Zwischenrufe der Sozialdemokraten.) Sie wollen den Soldaten das Vaterland verekeln, das werden wir nicht dulden. (Beifall rechts.)

Kriegsminister von Heeringen:

Mit der Aufnahme, die die Militärvorlage bei allen nationalen Parteien gefunden hat, kann das deutsche Volk zufrieden sein. Ein schlagfertiges Heer ist für die Machtstellung Deutschlands eine unbedingte Notwendigkeit. Die Militärverwaltung bringt das, was im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten von uns geleistet werden kann. Eine Verringerung der Kavallerie wegen der Luftschiffe kann ernstlich nicht in Frage kommen. Die Ausgaben für die deutsche Wehrmacht sind eine Art Versicherungsprämien. Sie bedeuten nur 1,64 von 1000 des Volksvermögens. Ein unglücklicher Krieg würde heute 50 Milliarden kosten. Von den Aufwendungen für das Heer gehen nur 1½ Millionen Mark ins Ausland. Alles andere bleibt dem deutschen Volk erhalten. Die großen Fortschritte Deutschlands auf allen Gebieten danken wir unserer Wehrmacht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Korfanty (Pole) lehnt für seine Fraktion die Vorlage ab, Abg. Liebermann von Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) begrüßt sie, Abg. Dr. Heim (Z.) findet die Deckungsfrage vollständig ungelöst und lehnt für seine Person die Vorlage ab. Abg. Noske (Soz.) holte sich bei einer Polemik gegen den Abg. von Liebert einen Ordnungsruf und wendet sich weiter scharf gegen die Sozialdemokratie.

Die Beratung des Militäretats wird morgen fortgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

* **Halver,** den 24. Februar 1911.

—* Schäumende Milch. Mancher Erwachsene möchte gern ab und zu ein Glas Milch trinken, weil es ein gesundes und nahrhaftes Getränk ist, aber es schmeckt ihm nicht oder bekommt ihm nicht. Milch schmeckt den meisten Erwachsenen zu weichlich, zu nichtssagend, und vielen bekommt sie auch nicht, sie liegt ihnen schwer im Magen, weil der rasch ausgeschiedene Käsestoff ihnen Beschwerden macht. Beide Uebelstände werden beseitigt, wenn man Milch mit Selterswasser mischt. Wir beobachten sogleich ein lebhaftes, lustiges Aufschäumen, und auf der Milch bildet sich durch die freiwerdende Kohlensäure eine apetitliche Sahne. Die alkalischen Mineralsalze des Selterswassers heben die Säure der Milch auf und machen das Kasein, den Käsestoff, leicht verdaulich. Heiße Milch mit Selterswasser gemischt, früh nüchtern und mehrfach am Tage getrunken, ist bekanntlich ein sehr wirksames Mittel gegen Erkältungskrankheiten.

\+ **Halver,** 24. Febr. Am kommenden Mittwoch, den 1. März cr. findet im Hotel zur Fuhr hierselbst wiederum Gerichtstag statt, morgens 9 Uhr anfangend. Zur Förderung der Geschäfte ist es dringend erforderlich die zu verhandelnden Sachen vorher beim Königl. Amtsgericht in Lüdenscheid anzumelden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.

= **Breckerfeld,** 23. Febr. Die Betriebseinnahmen der Kleinbahn Haspe—Voerde—Breckerfeld betrugen für Monat Januar wie folgt: Im Berichtsmonat: Personen- und Gepäckverkehr 3269,40 Mk, Güterverkehr 8008,57 Mk., sonstige Einnahmen 679,41 Mk., im ganzen 11957,38 Mk. Dazu aus den Vormonaten: Personen- und Gepäckverkehr 37688,20 Mk., Güterverkehr 78346,68 Mk., sonstige Einnahmen 3090,84 Mk., im ganzen 119125,72 Mk. Zusammen: Personen- und Gepäckverkehr 40957,60 Mk., Güterverkehr 86355,25 Mk., sonstige Einnahmen 3770,25 Mk., im ganzen 131083,10 Mk., Ausgaben sind 1. April 1911 108117,79 Mk.

= **Breckerfeld,** 23. Febr. In der letzten Sitzung der Amtsversammlung wurde verhandelt und beschlossen: Die vorgeschlagene Vertretung des Rendanten der Amtskasse wurde genehmigt. Das Honorar für amtliche Bekanntmachungen im Kreisblatt wurde anderweitig festgesetzt. Die Verhandlungen wegen Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl wurden vertagt bis zum Ablauf eines gleichen Vertrages bei der Sparkasse. Die Amtskassenrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme auf 37338,08 M., in Ausgabe auf 38808,35 M. mithin Vorschuß 1470,27 M. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für 1911 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 37900 M. festgesetzt. In zwei Fällen wurden für 1910 Etatsüberschreitungen genehmigt

Breckerfeld, 23. Febr. Vom Presbyterium der evang. Gemeinde wurden in seiner gestrigen Sitzung zwei Kapitalausleihungen bewilligt. Es wurde sodann ein Beschluß des Kuratoriums der Rektoratschule vorgelegt, wonach § 11 des Statuts dahin abgeändert worden ist, daß nur solche Schüler in die Rektoratschule aufgenommen werden sollen, welche das 10. Lebensjahr zurückgelegt und sich die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben. Paragraph 8 soll dahin abgeändert werden, daß der jederzeitige Rektor der Anstalt nicht nur beratendes, sondern stimmberechtigtes Mitglied ist. Das Presbyterium stimmte diesen Aenderungen des Statuts zu.

Herscheid, 22. Febr. Dem Beispiel verschiedener Kommunen folgend, ist man auch hier in letzter Zeit dazu übergegangen, größere Waldbestände anzukaufen und verspricht man sich auch hier viel davon. Nachdem vor einiger Zeit bereits größere Besitzungen auf dem Stuberg erworben wurden, ist auch in den diesjährigen Etat ein entsprechender Betrag eingesetzt. Zur Zeit schweben Verhandlungen mit dem Landwirt Vierregge-Schönebecke zwecks Uebernahme weiterer Waldbestände.

Arnsberg, 23. Febr. Am 16. Dezember vorigen Jahres forderte die Tochter Emilie des Eisenbahnarbeiters Friedrich Daus in Dotzlar (Kreis Wittgenstein) den Bahnarbeiter Zachorec auf einer Tanzlustbarkeit auf, des abends an ihr Fenster zu klopfen, da sie ihm noch etwas mitzuteilen habe. Mit Hilfe des Arbeiters Franz Bender kletterte Zachorec an das Fenster des Schlafzimmers des Mädchens, wobei er, angeblich ohne Absicht, eine Scheibe zerbrach. Hierüber erwachte der Vater und der Bruder Emiliens und begaben sich auf den Hof. Zachorec war inzwischen fortgegangen, Bender hatte dagegen einen benachbarten Schweinestall aufgesucht. Hier wurde er von Vater und Sohn aufgefunden. Ergrimmt schlugen diese mit einer Hacke und einer Dungforke auf Bender ein. Der Unglückliche starb, ohne einen Laut von sich zu geben. Seine Leiche wurde von Nachbarsleuten aufgefunden. Das Arnsberger Schwurgericht verurteilte heute Daus sen. zu 3 Jahren 3 Monaten, Daus jun. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Hagen, 22. Febr. Interessante Kartoffelanbau-Versuche hat die hiesige Landwirtschaftliche Lehranstalt veranstaltet, um an Stelle der bisher im Sauerlande vorherrschend angepflanzten, aber seit Jahren der Entartung verfallenen Magnum bonum eine neue haltbare und ertragreiche Kartoffelsorte zu setzen. Ueber das Ergebnis wird folgendes mitgeteilt: „Industrie". Diese Sorte wird leicht von der Kartoffelfäule befallen. Sie hatte nach dreiwöchigen Lagern 32 Prozent Ausfall durch Fäule. Ihr Anbau muß sich deshalb auf steinige Hänge und leichten Boden beschränken. „Up to date" ergab in diesem Jahre einen Ertrag von 138 Zentnern, doch wird man sich von solchen Erträgen der Versuchsfelder in der Praxis 20 Prozent in Abzug bringen müssen. „Erna" ist in ihrem Ertrage geringer, auch ist sie im Geschmack nicht gleichmäßig gut, ihr Anbau empfiehlt sich deshalb nur in kleineren Mengen für den Gebrauch im ersten Winter. „Alma" überragt in ihrer Ertragsfähigkeit alle anderen Sorten, wurden doch 178 Zentner gewonnen. Sie ist als sehr wüchsige Kartoffel anzusehen und auch in ihrem Geschmack befriedigend. Auch der Fäule ist sie in geringerem Maße unterworfen, da nur 2,8 Prozent ausfielen, gegenüber 32 Prozent bei der Industrie. „Fedora" steht bezüglich Wohlgeschmack an erster Stelle, auch zeichnet sie sich aus durch Widerstandsfähigkeit gegenüber der Fäule. Der Landwirtschaftliche Kreisverein beschloß, mit Landwirten im Osten in Verbindung zu treten, um diese zum Anbau des erforderlichen Saatgutes zu veranlassen, das dann für den ganzen Kreis bezogen werden soll. In dieser Sitzung wurde auch noch über die überhandnehmende Sperlings- und Drosselplage Klage geführt. Während die Drossel den Vogelschutz genießt, haben schon mehrere Gemeinden Abschuß-Prämien für Sperlinge bewilligt. — Der Oberpräsidialverfügung ist für die Provinz Westfalen bestimmt, daß alle Kinder, die bis zum 1. Oktober das 6. Lebensjahr erreichen, am vorhergehenden 1. April schulpflichtig werden. Daraus ergeben sich im Industriegebiet nachteilige Folgen, weil die vor dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassenen Kinder keine oder nur bedenkliche Beschäftigungen finden. Die Hagener Schuldeputation will deshalb erneut an den Oberpräsidenten wegen Aufhebung dieser Verfügung vorstellig werden mit der Bitte, die Schulpflicht nur für die Kinder eintreten zu lassen, die das 6. Lebensjahr bis zum 30. April erreichen.

Dortmund, 22. Febr. In dem Konkurse des früheren Rechtsanwalts und Notars Ellerbeck, der bekanntlich durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank veranlaßt wurde, kam heute ein Zwangsvergleich zustande. Verwandte und Freunde des Gemeinschuldners verpflichteten sich, der Masse 20000 Mark zuzuführen. Die Gesamtmasse wird hierdurch auf etwa 28- bis 30000 Mark gebracht. Diese Summe gestattet die Verteilung einer Dividende von etwa 1 Prozent. Bei Abwickelung des Konkurses durch das Gericht würden die Gläubiger noch weniger erhalten. Der Vergleich wurde einstimmig genehmigt.

Dortmund, 22. Febr. Das hiesige Landgericht verhandelte in einer Anklagesache gegen den Rechtsanwalt Dr. Schücking, drei Redakteure hiesiger Zeitungen und einen Rentner wegen Beleidigung des Schulrats Dornheker und der Stadtverwaltung. Dr. Schücking hatte den Zeitungen einen Artikel zugesandt, in dem behauptet wurde, der Stadtschulrat Dornheker habe sich von einer Lehrerin eine größere Geldsumme geliehen und, als sie dann das Darlehn zurückforderte, darauf hingewirkt, daß sie ihre Stellung als Mädchenschullehrerin verloren und nur als Turnlehrerin Verwendung gefunden habe. Es kam ein Vergleich zustande. Dr. Schücking erklärte, er habe sich durch Einsicht in die Magistratsakten überzeugt, daß er die Vorwürfe zu unrecht erhoben habe. Die Gegenpartei gab zu, daß Dr. Schücking in gutem Glauben gehandelt habe. Die Kosten haben die Angeklagten zu tragen.

Hamm, 22. Febr. In vergangener Nacht gegen 12 Uhr entstand in dem hiesigen Sägewerk von Schiewing und Bockmann aus bisher unaufgeklärter Ursache Großfeuer. Die umfangreichen Baulichkeiten brannten vollständig nieder. Der Schaden ist groß.

Radevormwald, 23. Febr. In dem kleinen Oertchen Oeckinghausen lebt ein kräftiger Menschenschlag. Das beweist u. a. daß die Tatsache, daß in drei benachbarten Häuschen sieben Männer wohnen, die insgesamt 530 Jahre alt sind. Alle haben das 70. Lebensjahr schon überschritten, einige sind über 80 Jahre alt.

Er sah nach der Uhr; die Mittagsstunde war bereits vorüber. Da beschloß er, in das Hotel zu gehen, das „Halfway House" genannt wurde, und dort eine Henkersmahlzeit einzunehmen.

Er orientierte sich nach dem Flaggenmast, der von allen Punkten aus sichtbar war, und fand danach unschwer den Weg. Der Wind pfiff jetzt so eisig kalt, daß er eilte, das schützende Haus zu erreichen.

Er fand es zu seiner Verwunderung besser eingerichtet, als er in dieser einsamen Gegend vermutet hatte. Die Gaststube war zwar niedrig und die Tische und Stühle alt, aber der Raum war doch wenigstens behaglich durchwärmt und ganz gemütlich.

Er ließ sich etwas Essen kommen, das ihm trotz dem Furchtbaren, dem er entgegenging, ganz gut mundete, und streckte sich dann, da er der einzige Gast war, mit einer Zigarre auf ein Sofa nieder. Das unangenehme Kältegefühl, das draußen seine Stimmung beeinflußt hatte, war von ihm gewichen. Eine leise, auf nichts sich gründende Hoffnung schlich sich in sein Herz — die Hoffnung, daß sich doch noch alles zum Guten wenden könne. Er gestand sich dies Gefühl selbst nicht ein — aber es war da und blieb, wie sehr er sich auch vor Augen halten mochte, daß seine Lage ja ganz aussichtslos war.

Fortsetzung folgt.

Velbert, 23. Febr. Zwei jugendliche Falschmünzer, zwei Lehrlinge beide noch unter 18 Jahren, wurden hier heute mittag von der Polizei verhaftet. Sie hatten 10-Pfg.-Stücke gegossen und in den Verkehr zu bringen versucht. Da die Falsifikate aber anscheinend plump gearbeitet waren, wurden die Versuche entdeckt und die Burschen hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Düsseldorf, 21. Febr. Die Hutnadel, die durch ihre stetig wachsende Länge und Mächtigkeit schon ein gefährliches Werkzeug geworden ist, hat auch als Selbstmordwaffe Anwendung gefunden. Wie der Polizeibericht meldet, stieß sich in einem Hause an der Königsallee am Sonntagnachmittag eine Bureaugehilfin in der Absicht, sich zu töten, eine Hutnadel in die Brust. Das Mädchen, das anscheinend keine schweren Verletzungen erlitten hat, wurde mit dem Krankenwagen in die väterliche Wohnung gebracht.

Nah und Fern.

□ **Vom Spiel des Fächers.** Nun jedes Bein erzittert in der frohen Luft des Tanzes, im Februar, dem unsere Jugend lieber noch als dem Monat Mai das Zierwort „wunderschön" geben möchte, in dieser Zeit der Bälle und Kränzchen verläßt der Fächer seine Truhe und jubelt in der Freude, den Reiz der schönen Frauen zu erhöhen. Sein Beruf freilich, wozu der Meister ihn erschuf, den tanzerhitzten Gesichtern die Kühlung der bewegten Luft zu bringen, scheint ganz vergessen. Er ist einer zierlicheren Aufgabe gewichen: Der Fächer ist das Zepter der Frau geworden, die wie eine Königin auf dem glatten Parkette herrscht. Das Zeichen der Gnade und der Wink seligmachender Befehle geben von ihm aus. Es ist eine leise Sprache, die er redet. Aber das Ohr des Vertrauten vernimmt sie in süßer Deutlichkeit. Ein Gruß mit dem Fächer ist oft so berauschend wie ein Kuß. Er hat zarte Aufgaben, der Fächer, und die Frau weiß ihn drum auch mit Zartheit zu schmücken. Ihre ganze Grazie kann die Frau dem Fächer mitteilen. Auf Schildpatt oder Elfenbein wird sie nur Gewebe und Federn bringen, die wie ein Duft sind. Der Marabu ist nun besonders beliebt, denn sein Gefieder ist zart wie Spinnweb, lichtgrau und fein wie ein Hauch. Und neben diesem König der Fächerfedern erscheinen die anderen zwar derb. Aber die Kunst des Arrangements und das Abtönen vermögen das rosige Gefieder des Flamingos und des Kakadus, der Papageien und Pfauen, sogar das blauschwarze des Haushahns den Wünschen der Frau und der Forderung einer harmonischen Schönheit anzupassen. Niemals aber kann es gelingen, die Spitzen zu verdrängen, die, ob mit Bilderchen bemalt oder mit Goldfäden durchsponnen oder ganz schlicht, noch immer den ganzen Zauber der Weichheit in sich bergen. Die Sitte heischt es, daß der Fächer zwar an einer langen Metallkette um den Gürtel befestigt wird, aber er darf nicht herabhängen! Die Hand soll ihn halten. Wie klug die Sitte ist: Ein Fächer ohne die Frauenhand ist ein lächerliches Anhängsel. Die zierliche Hand, der Rhythmus der Bewegung erst machen ihn zum — Zepter.

⊙ **Der Mörder als Depeschenbote.** Dr. Brengues in Nizza wurde wegen Ermordung seines Schwagers, des Astronomen Charlois, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Brengues hatte gegen Charlois einen Erbschaftsprozeß geführt. Als er diesen verlor, beschloß er, den Astronomen zu ermorden. In der Nacht zum 28. März 1910 lockte er, als Telegraphenbote verkleidet, seinen Schwager mit dem Rufe: „Dringende Depesche für Herrn Charlois" aus seiner Villa auf die Straße und tötete ihn durch einen Schuß ins Herz.

⊙ **Großes Eisenbahnunglück in Rußland.** Ein schweres Unglück hat sich auf der Strecke Wjatka–Tscheljabinsk ereignet. In der Nähe der Station Bosneschensk geriet infolge Entzündung ätherischen Öls ein Personenwagen 3. Klasse eines Zuges in Brand. Sieben Fahrgäste verbrannten, weitere 32 erlitten Brandwunden.

○ **Der Ofen als Sparkasse.** In Wehlingen bei Rees am Niederrhein war vor 17 Jahren ein altes, aus einer französischen Emigrantenfamilie stammendes Fräulein Sauwertte gestorben. Dessen Nachlaß kaufte die Gastwirtsfrau Hübers in dem Dorfe Empel. Unter dem alten Gerümpel befand sich auch ein eiserner Ofen, der seit 17 Jahren nicht benutzt wurde. Nun fand man zufällig in seinem Innern die Summe von 1000 Mark in bar und ein Sparkassenbuch über 500 Mark, die das alte Fräulein darin versteckt hatte.

○ **Die Angelegenheit des Professors Lehmann-Hohenberg,** der sich auf Anklage des früheren Kriegsministers von Einem und des kommandierenden Generals des XV. Armeekorps von Scheffer-Boyadel in Kassel hin am 23. September v. J. vor dem Schöffengericht in Weimar wegen Beleidigung zu verantworten hatte, macht wieder von sich reden. Bekanntlich sollte laut Gerichtsbeschluß Prof. Lehmann der Anstalt von Geheimrat Binswanger in Jena zur Untersuchung auf seinen Geisteszustand übergeben werden. Geheimrat Binswanger aber verzichtete auf Grund eines energischen Lehmannschen Protestes auf dessen Aufnahme, und der Beschluß des Gerichts schwebte somit vollkommen in der Luft. Nun hat der Vorsitzende des Weimarer Schöffengerichts Professor Lehmann-Hohenberg wissen lassen, daß er sich aus praktischen Erwägungen veranlaßt sehe, den Beschluß des Schöffengerichts abzuändern und an Stelle der Jenaer Anstalt eine andere Anstalt als Beobachtungsstation auszuwählen. Auch dagegen hat nun Professor Lehmann entschieden Widerspruch erhoben.

⊙ **Das Ende des Giftmörders.** Bekanntlich war in Dalkeith in England nach einem Festmahl eine ganze Anzahl von Personen, die Kaffee getrunken hatten, unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt und der betr. Gastgeber, ein Mr. Hutchinson, sogar gestorben. In den Verdacht, dem Kaffee Gift beigemischt zu haben, geriet der Sohn des Genannten, der seitdem verschwunden war. Jetzt hatte man ihn auf der Insel Guernsey ermittelt, und ein Beamter fuhr dorthin, um ihn festzunehmen. Er fand Hutchinson im Hotel im Wohnzimmer in einem Armstuhl sitzend. Der Beamte fragte ihn, ob er Hutchinson heiße, worauf er erwiderte: „Mein Name ist Harrison", damit erhob er sich und ging nach der Tür. Der Polizist folgte ihm. Plötzlich sprang Hutchinson die Treppe hinauf nach seinem Schlafzimmer, riß die Tür auf, zog eine Phiole aus der Tasche und verschluckte einen Teil des Inhalts, ehe der Sergeant ihm das Gefäß aus der Hand schlagen konnte. Er verschied in wenigen Minuten unter furchtbaren Konvulsionen. Die Phiole hatte Blausäure enthalten. Hutchinson starb, ohne ein Geständnis abgelegt oder irgendwelche Angaben gemacht zu haben.

⊙ **Starke Nachkommenschaft.** Der vor einigen Tagen in Radstadt in Böhmen verstorbene Bartlmä Walchhofer hat eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen. Walchhofer hatte dreimal geheiratet und wurde von seinen Frauen mit 8, 11 und 9, zusammen 28 Kindern beschenkt, von denen heute noch 24 leben. Der gute Mann hatte 101 mal das Vergnügen, Großvater zu werden; von den Enkeln leben noch 66 im Alter zwischen 38 Jahren und einem Monat. Auch 31 Urenkel sind am Leben.

Dem Wahnsinn entgegen.

n. Newyork, im Februar.

Die Bürger des Staates Newyork sind in großer Aufregung: eine ärztliche Kommission hat mathematisch nachgewiesen, daß die Bevölkerung des Staates direkt auf den Wahnsinn losteuert. Es ist zahlenmäßig festgestellt, daß sich unter je 279 Bürgern ein Verrückter befindet. Wenn man genau wissen will, wie groß die Gesamtzahl der Verrückten im Staate ist, braucht man nur die letzte amerikanische Volkszählung zu Hilfe zu nehmen: aus ihr ergibt sich, daß die Bevölkerung des Staates Newyork 9 117 279 Seelen beträgt.

Man kann sich denken, daß den Newyorkern die Kunde, daß sie in den Wahnsinn hineinmarschieren, nicht sehr angenehm klingt. Man hat gegen den Fortschritt des Wahnsinns einen regelrechten Feldzug organisiert. Die Ärzte des Staates, die Vorstände der Krankenhäuser und edle Menschenfreunde sind zusammengetreten, um zu beraten, wie man das furchtbare Übel am besten bekämpfen könnte. Die Zeitungen widmen der interessanten Frage täglich mehrere Spalten und haben kompetente Persönlichkeiten ersucht, sich näher über die Sache zu äußern. Dr. Gregory, eine der größten Autoritäten auf irrenärztlichem Gebiete, ein Psychiater, der gegenwärtig nicht weniger als 14 000 Patienten als Studienobjekte in Behandlung hat, erklärte einem Berichterstatter gegenüber: „Wir Ärzte können sowohl einzeln wie auch gemeinsam gewisse vorbeugende Maßnahmen gegen Wahnsinn treffen und ihn, wenn er zum Ausbruch gelangt ist, in unseren Kliniken behandeln. Die eigentlichen Präventivmaßregeln aber muß der Staat ergreifen, und er kann das tun, indem er vor allem den Alkoholverkauf einschränkt: der Alkoholismus ist nämlich eine der Hauptursachen der Verrücktheit. Die Alkoholiker erzeugen Wahnsinnige, Epileptiker, Idioten und Geistesschwache. Obwohl man das ganz genau weiß, gibt es doch in Newyork an jeder Straßenecke einen Alkoholausschank." Andere Gelehrte haben andere Ideen über die Verhütung des Wahnsinns. Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren, die sehr nervös sind, sollen nicht in die Schule geschickt und auch zu keiner andern geistigen Arbeit gezwungen werden. Personen, die so veranlagt sind, daß sie den Geist immer wieder denselben Gedanken zuwenden, müssen zerstreut und von allen Geschäften ferngehalten werden.

Noch viel weiter gehen andere Psychiater: sie treten energisch dafür ein, daß alle Bürger, die die Absicht haben sich zu verheiraten, sich vorher von Ärzten auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen sollen. Man darf daraus nicht etwa schließen, daß schon der bloße Gedanke an eine Heirat als Zeichen von Verrücktheit angesehen wird. Die Ärzte wollen nur verhindern, daß Geistesschwache eine Ehe eingehen; und ferner sollten unter allen Umständen Ehen zwischen Blutsverwandten verhütet werden. Es sei endlich noch darauf hingewiesen, daß nach der Überzeugung der amerikanischen Irrenärzte von dreißig Verrücktheitsfällen mindestens zwanzig hätten verhütet werden können, wenn man rechtzeitig vorgebeugt hätte.

Kaninchenplage.

Wie dämmt man das Überhandnehmen der Wildkaninchen ein?

Es ist etwa ein Menschenalter her, daß die Jäger in wildarmen, sandigen Gegenden mit der Aussetzung von Wildkaninchen begonnen haben. Wo der Hase nicht fortkommen konnte, gedieh das Karnickel und pflanzte sich mit seiner sprichwörtlichen Fruchtbarkeit fort. Ein einziges Paar setzte im Laufe des Sommers 30—60 Junge in die Welt. Anfangs freuten sich die Jäger darüber. Wenn alle andern Wildarten Schonzeit hatten, konnte man Kaninchen schießen und die Sache noch als Sport betreiben, denn der Schuß auf das blitzschnelle, Haken schlagende Karnickel ist gar nicht leicht. Plötzlich änderte sich das Bild! Die Landwirte, denen die kleinen Nager die Saaten kahl fraßen und den Acker unterwühlten, verlangten Schadenersatz, und die Forstwirte forderten energische Abwehrmittel, denn die Karnickel zerstörten ihre Kulturen und Anpflanzungen. Schließlich wurden die Kaninchen an vielen Orten zur Landplage. Sie gehen sogar alte Bäume, namentlich Buchen, an und bringen sie zum Absterben, indem sie dicht über dem Erdboden einen Gürtel von 30 Zentimeter Durchmesser völlig entrinden.

Welchen Umfang die Kaninchenplage annehmen kann, zeigt folgendes Beispiel. Im Jahre 1898 fanden sich die ersten Wildkaninchen auf der Gräflich Hahnschen Begüterung Basedow in Mecklenburg an. Bereits im Jahre 1906 wurden 20 000 Kaninchen erlegt! Mecklenburg ist ja ganz besonders stark von dieser Landplage befallen, aber aus ganz Norddeutschland, aus der süddeutschen Rheinebene, aus Österreich kommen ähnliche Klagen. In Australien hat man in den letzten Jahren jährlich etwa 30 Millionen aufgewendet, um die Kaninchen wenigstens etwas zu vermindern. Aber vergeblich! Denn es fehlen dort die natürlichsten Feinde des Nagers, die kleinen Marderarten. Jetzt haben sich die westlichen Länder Australiens durch einen dichten Drahtzaun, der von der Südküste bis zur Nordküste unweit Condon reicht, gegen die Landplage abgeschlossen. Der Zaun ist 1907 fertig geworden und hat 5 Millionen Mark gekostet! Ob er seinen Zweck erfüllen wird, ist zweifelhaft, denn die Kaninchen wühlen sich nicht nur unter der Erde durch, sondern haben, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, das Klettern gelernt. Daß sie niedrige Drahtzäune durch Klettern überwinden, ist in Deutschland festgestellt. In Australien hat man jetzt aus der Not eine Tugend gemacht und die Kaninchen als Exportartikel verwertet. Das Fleisch wird in Büchsen konserviert und den Balg versendet man getrocknet nach Europa und Amerika. Auch von Neuseeland kommt solch ein Karnickelexport, jährlich etwa 15 Millionen Felle. Infolge des ungeheuren Angebots ist natürlich der Preis dafür sehr niedrig, er steht in keinem Verhältnis zu dem von den Nagern angerichteten Schaden. Bei uns bringt ein Karnickel im Großhandel etwa 40—50 Pfennig. Es wird in den Großstädten eifrig gekauft, aber wenn man die Schäden, die durch Vernichtung der Wintersaaten, Beschädigung der Kulturen und Pflanzungen entstehen, dagegen aufrechnet, wird der Fleischwert mehrfach aufgewogen. Infolgedessen haben alle norddeutschen Staaten in den letzten Jahren energische Maßregeln gegen die Kaninchenplage angeordnet. Am weitesten ist Mecklenburg darin gegangen.

Selbst der strengste Winter sieht die Kaninchen wenig an, weil sie in ihrer Genügsamkeit an der Rinde aller Baumarten sich gütlich tun. Nur eine plötzliche Schneeschmelze im Frühjahr fügt ihnen wirklich merkbaren Schaden zu. Treibjagden sind kostspielig. Aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, daß mit 492 Schuß 69 Karnickel erlegt wurden. Die Munition, die verschossen wurde, kostet allein mehr, als die Jagdbeute einbrachte. Die Jagd mit dem Frettchen erfordert viel Zeit und Ausdauer und bringt nicht immer den Tagelohn der damit Betrauten. Die Versuche, den Kaninchen eine ansteckende Krankheit einzuimpfen, sind bis jetzt völlig mißglückt. Gegen die Anwendung von Gift sprechen große Bedenken. Es bleibt nur die Hoffnung, daß der Mensch mit Hilfe der von ihm so scharf bekämpften Raubtiere Fuchs, Marder, Iltis und Wiesel das gestörte Gleichgewicht in der Natur wiederherstellt. Das Gleichgewicht war vorhanden, denn das Kaninchen ist von altersher in Deutschland heimisch und hat in vielen Gegenden gelebt, ohne sich ungewöhnlich zu vermehren. Die bedrohliche Zunahme trat erst ein, als die Jäger dem Raubzeug, dem vierbeinigen wie dem geflügelten, so scharf zu Leibe gingen, daß es aus manchen Gegenden ganz verschwunden ist.

Fritz Skowronnek.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zurückweisung der Revision im Prozeß Breuer.** Die Revision gegen das Urteil im Mordprozeß gegen den Rennfahrer Breuer ist vom Reichsgericht in Leipzig verworfen worden. Der Reichsanwalt hatte Aufhebung des Urteils des Schwurgerichts Trier und Zurückverweisung zur nochmaligen Verhandlung beantragt. Das Gericht entschied jedoch gegenteilig, so daß Breuer endgültig zum Tode verurteilt ist.

Kongresse und Versammlungen.

** **Verein zur Förderung der Moorkultur.** Der Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche hielt im Zusammenhange mit der großen Landwirtschaftlichen Woche in Berlin seine Mitgliederversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß durch den Verein zur Förderung der Moorkultur in Deutschland bisher insgesamt 300 Musterflächen angelegt worden seien, auf denen die neuesten Erfahrungen ausprobiert würden. Die Mitgliederzahl des Vereins belief sich am Schlusse des verflossenen Jahres auf 1124. An erster Stelle referierte Rittergutsbesitzer Beseler (Cunrau) über „Die betriebswirtschaftliche Bedeutung der Moorlandwirtschaft". Dann sprach Ökonomierat Echtermeyer (Dahlem) über die „Bedeutung der Moore für die gärtnerische Kultur". Er forderte u. a. die Errichtung von gärtnerischen Moorversuchsstationen in Deutschland.

** **Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege.** In der 15. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege zu Berlin bildete u. a. die Frage der Volks- und Jugendbildung einen Hauptgegenstand der Verhandlungen. Pastor Franke-Wesselburen hielt ein Referat über „Schriftenvertrieb auf dem Lande". An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion. Dann sprach der Landrat des Kreises Schmalkalden, Dr. Hagen, über die „Körperpflege der ländlichen Jugend". Er legte unter Hinweis auf die Bedeutung einer geregelten Leibeserziehung nicht nur für den Körper, sondern für den ganzen Menschen dar, welche Einrichtungen in den ländlichen Bezirken getroffen werden müßten, um eine rationelle Körperpflege der Jugend, der Schuljugend wie der schulentlassenen Jugend, anzubahnen und tunlichst durchzuführen. Einen ferneren Vortrag hielt der Königliche Garteninspektor Willy Lange-Wannsee über „Hütte und Haus in Nord und Süd". Er legte dar, wie sich der menschliche Gehäusebau von den primitivsten Anfängen bis zu den vollendetsten Kunstbauten im Mittelalter und den folgenden Jahrhunderten entwickelt habe.

Letzte Nachrichten.

Flensburg, 23. Febr. Ein im Schlepp einer Marinebarkasse befindliches Boot von S. M. S. „Württemberg" schlug bei hohem Seegang voll Wasser und ging unter. Der Matrose Reinhold Müller fand den Tod. Die Leiche wird von Tauchern gesucht.

Altenburg, 23. Febr. Der Bäckermeister Rietzold im benachbarten Orte Monstab zerkleinerte mit einem scharfen Brotmesser hartes Brot für die Pferde, wobei das Messer abglitt und ihm in die Brust fuhr und das Herz verletzte. Noch auf dem Transport nach dem Krankenhause verschied er.

Oppeln, 23. Febr. Der Amtsvorsteher von Scharley, in dessen Gefängnis die wegen einer Schulversäumnis ihrer Kinder inhaftierte Witwe Lazaj den Tod fand, hat die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich und den beteiligten Gefängnisaufseher beantragt.

Darmstadt, 23. Febr. In der Kaserne des Feldartillerie-Regiments 25 in Darmstadt sind gestern zwei Mann an Genickstarre ähnlichen Erscheinungen gestorben. Weitere Mannschaften sind erkrankt. Die Kaserne ist abgesperrt und alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Kolmar, 23. Febr. Seit einer Woche wird ein hiesiger Steuerbeamter vermißt, der eine Skitour in die Vogesen unternommen hat. Man nimmt an, daß er einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Eine Anzahl Skifahrer ist von Gebweiler aus auf der Suche nach dem Verschwundenen. Außerdem sind die Militärbehörden von Kolmar und Mülhausen um Absendung von Militärpatrouillen angegangen worden.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß am 22. Februar.

	Mk.
Weizen per 100 Kilo 1. Qual.	19.80
„ „ „ „ 2. „	18.80
Roggen per 100 Kilo 1. Qual.	14.80
„ „ „ „ 2. „	13.80
Hafer „ „ „ 1. „	14.80
„ „ „ „ 2. „	13.80
Kartoffeln 50 Kilo	3.30—3.70
Heu per 50 Kilo	2.70—3.20
Luzernerheu per 50 Kilo	3.70—4.20
Krummstroh per 500 Kilo	16.—
Breitdruschstroh per 500 Kilo	18.—
Butter per Kilo	2.60
Eier 100 Stück	10.—

Wir suchen zu möglichst sofortigem Eintritt eine große Anzahl

jugendlich. Arbeiter und Arbeiterinnen

für leichte, lohnende und dauernde Beschäftigung.

Auswärtige Mädchen finden in unserm schön eingerichteten Mädchenheim gute und billige Verpflegung. Eltern und Vormünder solcher Kinder, die Ostern aus der Schule entlassen werden bitten wir, sich doch jetzt schon mit uns in Verbindung zu setzen.

Gebr. Jaeger,

Fabrik von Apparaten für elektrische Beleuchtung.

Schalksmühle i. Westf.

Suche für mein Putzgeschäft ein braves

Lehrmädchen.

Meldungen an

Ewald Heupel,

Putz- u. Modewarengeschäft, Hückeswagen.

Frisch gesalzene

Rippen u. Rücken

angekommen

A. Schäckermann, Halver.

Elberfelderstr. 1. Frankfurterstr. 32.

Freitag und Samstag

lebendfrische Fische

per Pfd. 19 Pfg

A. Schäckermann, Halver.

Elberfelderstr 1. Frankfurterstr. 32.

Frische Rollmöpse

mit Gurkeneinlage

10 Stück 55 Pfg.

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Evangelische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 26. Februar.
Vorm. 10 Uhr: Predigt, Pastor Meyer
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag u Freitag Kirchenchor.
Donnerstag abend Posaunenverein.

Evangelisches Vereinshaus Halver
Sonntag, den 26 Februar.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde
5 1/2 Uhr: Jünglingsverein, Turnen.
Abends 8 Uhr: Probe des Deklamatoriums „Martin Luther".
Donnerstag abend 8 3/4 Uhr: Bibelbesprechstunde
Samstag abend 8 3/4 Uhr: Gebetstunde.
Sonntag nachm 5 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch abend 8 Uhr: Missions Handarbeitsstunde.

Blau-Kreuz-Verein Halver.
Sonntag, den 26. Febr, nachmittags 1 1/2 Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 1/2 Uhr: Oeffentlicher Vortrag Thema: „Momentbilder vom Carneval". Jedermann ist herzlich eingeladen.
Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechung
Samstag abend 9 Uhr: Gebetstunde.

Katholische Gemeinde Breckerfeld.
Sonntag, den 26. Februar.
In Halver:
1/2 8 Uhr: Beichte.
8 Uhr: Frühmesse.
2 1/2 Uhr: Andacht.
In Breckerfeld:
1/2 11 Uhr: Hochamt.
1/2 3 Uhr: Andacht.
Mittwoch, den 28. Febr.
Aschermittwoch
In Breckerfeld:
8 Uhr: Hochamt.

Präparanden-Anstalt Lüdenscheid.
Aufnahmeprüfung am 30. und 31. März.
Jede Auskunft erteilt
die Kgl. Seminardirektion.

Zu Ostern wird ein
Schlosserlehrling
sowie einige jugendliche
Arbeiter
für Fabrik und Packstube gegen guten Lohn gesucht.
Jürgens & Co.,
Radevormwald.

Suche einen tüchtigen, soliden
Fuhr- u. Ackerknecht
C. H. Clever, Oberbrügge

Maler- und Anstreicher-Lehrling
zu Ostern gesucht.
Wilh. Rieth, Anstreichermeister,
Lüdenscheid.

Eine
Wohnung
von 5 bis 6 Zimmern, möglichst abgeschlossene Etage, per Anfang April zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote unter **R 100** befördert die Geschäftsst. des Allgem. Anzeigers.

Krankenweine
Frau E. Lausberg,
Halver

Empfehle mich zur
Lieferung sämtlicher Einfriedigungen aller Art
in gediegenen modernen Kunstschmiede-Arbeiten
Grabgitter
in 50 verschiedenen Mustern, bei billigst gestellten Preisen, Konstenanschläge gratis.
Gust. Kreimendahl, Halver



Ich habe, weil überzählig ein gutes
Ackerpferd
billig abzugeben
Heese, Gut Hohenholten b. Kierspe.



Heute abend 9 Uhr entschlief sanft nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Köhler

im Alter von 23 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ehringhausen. Oberbrügge, Oberhof bei Kierspe, Lüdenscheid, d. 22. Febr. 1911.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres guten Entschlafenen, unsern innigsten Dank.

Halver und Dahl a. d. Vollme, 23. Febr. 1911.

Familie Herdepe.

Halver.

Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei
ladet hiermit seine Mitglieder und Parteifreunde, welche sich anschließen wollen zu einer

Besprechung

über demnächstige Versammlungen und Vorträge auf **Donnerstag, 2. März cr. 7 Uhr abends im Posthause** ein.

Frische Back-Eier
10 Stück 49 Pfg.
Hamburger Importhaus,
Inh.: Ww. Charlotte Kettling, Schalksmühle i. Westf.

Staunen erregende Neuheit!

Wichtig für jede Hausfrau.

Feuergeist

D. R. P.

ein Wunderapparat, der alles Anzündematerial erspart und morgens **ohne Kosten** und **ohne Mühe** sofort ein kräftiges Herdfeuer gibt.

Preis Mk. 3.50.

Alleinverkauf für Wipperfürth und Umgegend

Carl Drecker,
Wipperfürth.

Lehrverträge

nach Vorschrift der Arnsberger Handelskammer empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Sparkasse zu Meinerzhagen
Derschlagerstraße 68/I
verzinst sämtliche Einlagen **tageweise** mit
4 Prozent.

Schalksmühler Turnverein (e. V.)

Sonntag, den 26. Februar nachm. 4 Uhr
in der Turnhalle

Winterfest

bestehend aus

Konzert, turnerischen u. theatral. Aufführungen

mit nachfolgendem Ball.

Es gelangt unter anderem zur Aufführung:

In der Csarda

Ungarisches Singspiel für gemischten Chor mit Soli und Zigeunertänzen

Die Musik stellt das städt. Orchester aus Lüdenscheid unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Fliegener.

Jedes Mitglied hat eine Dame frei, Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zur Konfirmation empfehle:

Gesangbücher

in geschmackvoller Auswahl

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Ww. Maria Schmid
Schalksmühle
empfiehlt in grosser, schöner Auswahl zu billigen Preisen
Manufaktur-, Woll-, Weiss- und Kurz-Waren,
Kleiderstoffe, Putzartikel, Wäsche und Unterzeuge aller Art.
Oberhemden, Chemisetts, Serviteurs, Kragen und Manschetten. Hosenträger, Handschuhe, Kravatten, Schirme, Korsetts, Unterröcke, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Vorlagen etc. etc.

Käse
ff. Holländer
„ Edamer
„ Schweizer
„ Tilsiter
frische Gervais
und Camembert
Pumpernickel in Dosen
empfiehlt
Frau E. Lausberg, Halver

Leinen,
Halbleinen und Kapasa-Leinenersatz, sowie **Tischgedecke** und **Handtücher**
nur erstklassige Fabrikate
empfehlen
Geschw. Vogt, Halver.



Feuer-
Lebens- Unfall- Haftpflichtversicherungen vermittelt zu den kulantesten Bedingungen.
Adolf Welter, Halver.
Vertreter überall gesucht.

Das Favorit-Hand-Arbeits-Album,
Ausgabe III, (Preis nur 60 Pfg. direkt und postfrei 70 Pfg.) ist im Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden soeben erschienen. Es bietet in reichster Auswahl künstlerische, leicht ausführbare Vorlagen zur Anfertigung von Handarbeiten, passend für Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände. Zu allen Modellen sind die leicht verwendbaren „Favorit-Handarbeitsmuster" erhältlich. Für die verschiedenen Techniken sind illustrierte Anleitungen in dem selten reich ausgestatteten Band enthalten. Alle Gattungen vom einfachsten Stilstich bis zur interessanten Schablonen-Malerei sind vertreten. Die grosszügigen und schnellfördernden Muster machen das Album zu einem Lieblingsbuch der Frauenwelt. Zu beziehen ist dasselbe durch die hiesige Vertretung der Firma:
Rob Grüber, Halver.

Empfehle
Ia Niederrhein. Klee- und Gras-Samen,
sowie
sämtliche Sorten Samen
Meine werte Kundschaft bitte ich, mir ihren Bedarf zukommen zu lassen.
C. H. Clever, Oberbrügge.

Eier
frisch eingetroffen
Fr. Baugert, Halver.

Sämtliche Artikel zur
Haar Haut- u. Zahnpflege
empfiehlt billigst die
Adler-Drogerie von
Aug. Cordt, Schalksmühle

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Halver.

Sonntag, den 26 Febr.
vormittags 11 Uhr
Zahlungstermin.

Bestellungen von
Düngemitteln aller Art
für März und April
Saatkartoffeln Alma und Torfmull
werden bis **Sonntag, den 26. Februar** entgegengenommen. Bestellungen für Schwenke nimmt auch unser dortiger Lagerhalter entgegen.
Auf Lager vorrätig:
Weizenkleie, Bollmehl, Baumwollsaatmehl, Erdnussmehl, Leinmehl, Rübkuchen, Rübkuchenmehl.

Landwirtschaftlicher Verein e. V. Halver.

Hauptversammlung
am Sonnabend, 25. d. Mts., nachm. 5 Uhr im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht u. Rechnungslage.
2. Haushaltsplan für 1911.
3. Vortrag des Gutsbesitzers Herrn Gust. Ad. Enneper, Engstfeld über „Kartoffeltrocknung".
3. Vortrag des Herrn Direktors Wellershaus in Brügge über „Gewinnung von Saatgut und Sorten in der Landwirtschaft" (mit Lichtbildern).
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turn-Verein „Halver".

Sonntag, den 26. Febr.
vorm. 11 1/2 Uhr
Bücherwechsel
Der Bibliothekar



Freiw. Feuerwehr
Bommert.

Sonntag, den 26. d. M.
nachm. 5 Uhr
Versammlung
Tagesordnung:
Steigerturm u. Festangelegenheit
Der Vorstand.

Junggesellen-Verein „Einigkeit" Heesfeld.

Am Sonntag, 26 Febr. 1911.
Nachm. 5 Uhr
Generalversammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Carl Dösseler,
Buschhausen,
empfiehlt: Alle freigegebene
Arzneimittel
für Menschen und Tiere.
Med. Seifen, Verbandsstoffe, Krankenweine, Lebertran, Hämatogen, Kakao, Schokolade, Artikel zur Haar- Haut- und Zahnpflege Fußbodenlack, Vogelsamen, Fahrrad- und Maschinenöl, Putzpulver, Putzseife, Möbelpolitur usw. usw.

Empfehle zu Tagespreisen
Thomasmehl
Kalisalz 40,6 %
Kainit
Otto Ohler, Ohl.

Erhalte in den nächsten Tagen einen Waggon
Speisekartoffeln
Bestellungen nehme entgegen
Alb. Herdepe, Halver.